

Schüler-Run auf International Schools

Englischsprachige Schulen werden der Nachfrage nicht Herr – für Ausbauten gibts Steuergelder

VON HANSPETER BÜRGIN

ZÜRICH «Unsere Warteliste wird länger und länger», sagt Dominic Currer, Leiter der am 1. August fusionierten International School of Zug and Lucerne (ISZL). Um den Ansturm der Schüler einigermaßen bewältigen zu können, mussten auf dem früheren Spielplatz Klassenzimmer in Containern eingerichtet werden. Der «Campus Zug» ist der ISZL-Hauptsitz, untergebracht in einem früheren katholischen Internat, das zwischen Sihlbrugg und Baar idyllisch gelegen ist. Insgesamt zählt die ISZL fast tausend Schüler von

3 bis 18 Jahren, die nach international gültigen Normen unterrichtet werden.

«Eine internationale Schule ist ein bedeutender Standortvorteil, um internationale Firmen anzusiedeln», sagt Currer. Die Schulfrage sei für viele Familien zentral, wenn der Mann oder die Frau von der Firma ins Ausland geschickt werde. Gedacht ist diese Art von Schulen für die Kinder der sogenannten «Expats», die für zwei, drei oder vier Jahre in die Schweiz geschickt werden. Da diese Spezialisten in der Regel nicht wissen, wohin sie nachher versetzt werden, bevorzugen sie internatio-

nal ausgerichtete Schulen. Müssen die Kinder jeweils zuerst die Landessprache lernen und sich an das jeweilige Schulsystem anpassen, würden sie zu viele Schuljahre verlieren.

Zürich unterstützte erstmals die internationale Schule

Wie gross die Nachfrage ist, illustriert das Beispiel der Zurich International School (ZIS), die am Freitag ihr neues Schulgebäude in Adliswil ZH in Betrieb nahm. Samt Aussemanlage kostete der Neubau 36 Millionen Franken, ein Drittel davon stammt aus eigenen Mitteln und Spenden.

Seit 2004 hat die Schülerzahl an der ZIS um über 40 Prozent zugenommen (von 920 auf heute 1300 Schüler). Stadt und Kanton Zürich beteiligten sich mit Darlehen in der Höhe von 7,4 Millionen Franken. «Diese erstmalige Unterstützung durch die öffentliche Hand», schreibt die ZIS, sei ein Meilenstein gewesen «für die Anerkennung internationaler Schulen als wichtigen Standortfaktors».

Es liegt auf der Hand, dass internationale Schulen in den Regionen und Kantonen gegründet und ausgebaut werden, die es durch steuerliche Anreize und geschick-

tes Standortmarketing geschafft haben, internationale Firmen anzusiedeln. Daraus leitet ISZL-Direktor Currer die Forderung ab, dass sich die öffentliche Hand stärker engagieren sollte. Die gut verdienenden «Expats» würden hier ja auch Steuern zahlen, ohne dass ihre Kinder die öffentlichen Schulen in Anspruch nähmen.

24 000 bis 30 000 Franken Schulgeld pro Jahr zahlen die Eltern respektive die Firmen in der Innerschweiz an die ISZL. Daraus kann die Schule die laufend anfallenden Kosten bestreiten, nicht aber am einen Ausbau denken. Den Neubau plant und finanziert nun die ka-

tholische Don-Bosco-Stiftung als Vermieterin.

Dass die Bedeutung einer International School auch in der Bevölkerung anerkannt ist, bewies kürzlich der Kanton Schaffhausen. Mit 57 Prozent Ja-Stimmen genehmigte das Volk die Abgabe eines städtischen Gebäudes und einen Kredit von 600 000 Franken für einen neuen Standort der dortigen International School. Diese war 1999 mit 23 Schülern gestartet, heute zählt sie 121. In der Abstimmungs-vorlage hatte der Regierungsrat geschrieben, dass die Schule «ein eigentliches Wirtschaftsförderungsinstrument» sei.